

Helmut Creutz: Wozu der Zins in einer stabilen Wirtschaft gut ist

In seiner Stellungnahme in Heft 26, Seite 1046, fragt Jürgen Typke aus Backnang, wozu der Zins in einer stabilen Wirtschaftsordnung noch gut ist? Ich will versuchen, hierauf eine Antwort zu geben.

Die Aufgaben des Zinses heute

Der heutige Zins hat im wesentlichen drei Funktionen: Er ist einmal ein Instrument der Anlagensteuerung, d. h. er sorgt dafür, daß vorhandenes Geld normalerweise in die wirtschaftlichste Investition fließt. Zum zweiten zeigt der Zins in seiner Höhe den Knappheitsgrad des Geldes an (Zins = Knappheitspreis). Zum dritten lockt er überschüssige Geldbestände in den Wirtschaftskreislauf zurück, wenn auch – aufgrund seiner Schwankungen – mit unzureichender Zuverlässigkeit.

Führt man eine zinsunabhängige Umlaufsicherung des Geldes ein, z. B. durch Geldnutzungskosten oder -rückhaltegebühren, wird der Zins von dieser ihm heute zugewiesenen Umlaufsicherungsaufgabe entlastet. Sinkende Zinsen würden dann nichtmehr – wie es heute der Fall ist – zu steigenden Geldzurückhaltungen führen mit ihren problematischen Folgen für Kreislauf und Konjunktur. Als Knappheitsanzeiger und Instrument der Anlagensteuerung bliebe der Zins jedoch weiter in Funktion. Diese Aufgaben kann er auch erfüllen, wenn seine Höhe, bei ausgeglichenen Kapitalmärkten schließlich verteilungsneutral um Null herum pendelt.

Was wäre die Folge sinkender Zinsen?

Sinkende Zinsen würden einmal zu einer Entlastung der gesamten Volkswirtschaft führen, vor allem aber die Umverteilung der Einkommen von der Arbeit zum Besitz verringern, die mit den Zinsströmen verbunden ist. Auch das Überwachstum der Geldvermögen, das heute weitgehend aus Zinseinkünften stammt, ginge zurück.

Mit der Verlangsamung der Geldvermögensentwicklung wiederum würde der Zwang zur weiteren Überschuldung nachlassen und der daraus

resultierende Wachstumsdruck. Denn solange die Geldvermögen und die damit verknüpften Zinsen zunehmen, muß auch die volkswirtschaftliche Leistung gesteigert werden, wenn man eine Verarmung der Arbeitsleistenden vermeiden will.

Da es auf freien Märkten immer gewisse Angebots- und Nachfrageschwankungen gibt, wird auch der Zinssatz niemals völlig starr sein. Bei erhöhter Kreditnachfrage kann es also immer wieder einmal zu positiven Zinssätzen kommen, wie umgekehrt zu negativen bei erhöhtem Angebot von Geld.

Entscheidend ist, daß der Zins bei einer konstruktiven Umlaufsicherung den Marktkräften unterliegt. Das heißt, daß sein marktgerechtes Sinken nicht mehr durch eine künstliche Verknappung verhindert werden kann. Doch auch bei einem solchen, um Null herum pendelnden Zins wird ein Kreditnehmer immer noch Bankvermittlungsgebühren zahlen müssen. Diese Bankgebühren sind jedoch (auch heute!) kein Zins, sondern weitgehend sachkostenbedingt. Da die in den Bankgebühren enthaltene Verzinsung des Bank-Eigenkapitals jedoch ebenfalls absinkt, gehen auch diese Bankgebühren etwas zurück. Bei abgesicherten langfristigen Krediten könnten sie auf ein Prozent heruntergehen.

Nullzins heißt im übrigen nicht, daß alle Bankeinlagen gleich behandelt werden. Vielmehr wird die heutige »Zinstreppe« gestaffelt nach Einlagen- bzw. Kreditfristen, weiter bestehen. Diese »Zinstreppe« wird jedoch mit der Sättigung der Kapitalmärkte insgesamt immer tiefer absinken. Das heißt, für langfristige Bankeinlagen gibt es wahrscheinlich auch dann noch einen geringen positiven Zins, wenn kurzfristige mit einem Negativzins belastet sind. Der Druck, liquide Einlagen möglichst knapp zu halten, bleibt also weiterhin bestehen.

Wie würde sich ein um Null schwankender Zins auswirken?

Ein bei Null liegender Durchschnittszins wäre praktisch verteilungsneutral. Das heißt, die heutige Einkommens-Umverteilung von der Arbeit zum Besitz würde wegfallen bzw. auf tragbare Größenordnungen schrumpfen. Dabei wird mit dem Geldzins auch der Zins für das Sachkapital absinken, der sich ja am Geldzins orientiert. Denn jedermann, der Geld von der Bank abhebt, um es zu investieren, wird mindestens den Zins über seine Arbeit erzielen wollen, den er bei der Bank bekommt.

Grob überschlägig läßt sich die Größenordnung der heutigen Zinslasten (und damit der zukünftigen Entlastungen!) wie folgt berechnen:

Ende 1988 lag das verzinslich eingesetzte Sachvermögen in der Bundesrepublik, einschließlich der entsprechenden Bodenanteile, etwa bei 8.000 Milliarden DM; die gesamte Verschuldung, einschließlich derjenigen gegenüber dem Ausland, bei rund 4.500 Milliarden DM. Der Verschuldungsgrad aller Sachvermögen lag also bei rund 55 Prozent.

Nimmt man einmal eine fünfprozentige Durchschnittsverzinsung des gesamten Sachvermögens von 8.000 Milliarden DM an, ergibt sich eine gesamte jährliche Zinslast von 400 Milliarden DM.

1105

Von diesen 400 Milliarden DM, die in der Wirtschaft über Preise, Steuern und Gebühren einkassiert werden, fließen rund 225 Milliarden DM direkt oder indirekt über die Banken an die Geldgeber. Der Rest von 175 Milliarden DM verbleibt bei den Sachvermögensbesitzern als Bedienung ihrer schuldenfreien Anteile.

Was macht das für den Einzelnen aus?

Legt man die 400 Milliarden Zinsen auf alle 26 Millionen Haushalte in der Bundesrepublik um, ergibt sich ein Belastungsanteil von rund 15.000 DM. Bei einem Zins von Null-Prozent ergäbe sich also auch eine Entlastung von 15.000 DM für jeden Haushalt. Da 1988 die durchschnittlichen Haushaltsausgaben bei 44.500 DM lagen (über diese Haushaltsausgaben werden die Zinsen weitgehend getragen!) läge die Entlastung also bei rund einem Drittel des Haushaltsetats. Das heißt konkret: Jeder Haushalt würde über ein rund um die Hälfte höheres Nachfragepotential verfügen bzw. könnte sich, mit einer um ein Drittel verkürzten Arbeitszeit, des gleichen Wohlstandes erfreuen!

Natürlich gilt diese Rechnung nur für diejenigen Haushalte, die selber über kein Zinseinkommen verfügen. Haushalte mit Zinseinkommen müssen den Entlastungsvorteil um diesen Betrag kürzen.

Jeder einzelne kann also sehr schnell überprüfen, ob er bei dem heutigen Zins-Monopoly (bzw. bei einer Zinsneutralisierung) Gewinner oder Verlierer ist. Er braucht nur seine heutigen Zins- bzw. Kapitaleinkünfte mit einem Drittel seines Jahreseinkommens zu vergleichen: Liegen seine Zinseinkünfte unter diesem Drittel, gehört er zu den heutigen Verlierern und würde also von einem »Nullzins« Vorteil haben. Nur diejenigen Haushalte, deren Zinserträge über einem Drittel dieser Jahresausgaben liegen,

sind heute die Gewinner. Um diese Grenze zu erreichen, benötigt man jedoch ein zinsbringendes Vermögen, das etwa siebenmal größer ist als die Jahresausgaben. Zu dieser heutigen Gewinner-Minderheit gehören etwa 10 bis 12 Prozent der Haushalte, während alle anderen Verlierer sind.

Eine Korrektur der Umlaufsicherung würde also für die Mehrheit der von Arbeit lebenden Bevölkerung von großem Vorteil sein.

Was hat es mit dem »Schwundgeld« auf sich?

Im Zusammenhang mit einer Verbesserung der Geldumlauftechnik wird immer wieder der Begriff »Schwundgeld« ins Gespräch gebracht.

Dieser Ausdruck ist ebenso unglücklich, wie unzutreffend, da eine konstruktive Umlaufsicherung auch eine präzise Steuerung der Geldmenge und damit eine Stabilhaltung der Geldkaufkraft ermöglichen würde. Der Ausdruck »Schwundgeld« trifft eher auf unser heutiges Geld zu, dessen Kaufkraft durch Inflationierung ständig schwächer wird. So ist die Mark von 1950 heute kaum noch 30 Pfennig wert, das heißt, ihre Kaufkraft ist auf weniger als ein Drittel abgesunken.

Bei einer zinsunabhängigen Umlaufsicherung kann dieser ständige Verlust der Kaufkraft endlich vermieden werden. Stattdessen belastet die Umlaufsicherung diejenigen, die den Wirtschaftskreislauf durch gedankenlose oder bewußt-spekulative Geldzurückhaltungen stören und damit die Verstetigung der Konjunktur und eine Stabilisierung des Wirtschaftswachstums gegen Null behindern. Diese Stabilisierung der Wirtschaftsleistung, die Überwindung des heutigen Wachstumszwangs und -wahns, aber müssen wir erreichen, wenn die Umwelt überhaupt noch eine Chance zur Erholung erhalten soll.

Editorische Notiz: Dieser Artikel erschien in der Zeitschrift »Anders Leben« (12/1989: 1104–6).

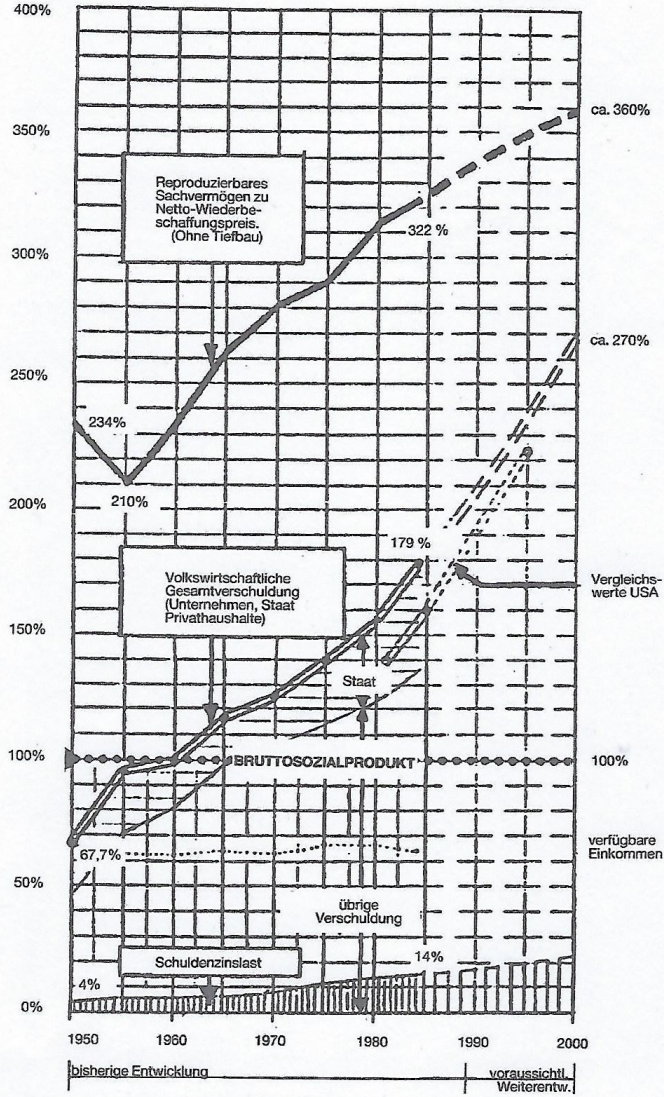
Dieser Text von Helmut Creutz ist urheberrechtlich geschützt unter der CC-Lizenz BY-NC-SA 4.0.



Entwicklung der Verschuldung und der reproduzierbaren Sachvermögen in Prozenten des BSP für den Zeitraum von 1950 bis 1984, sowie die voraussichtliche Weiterentwicklung bis 2000 (Werte f.d. Bundesrepublik).

Helmut Creutz
Monheimsallee 99
5100 Aachen

Tel.0241-
34 280



Ausgangszahlen der Umrechnungen: Stat. Bundesamt/Bundesbank